

K. SZABÓ

DAS ERSTE IN UNGARISCHER SPRACHE ERSCHIENENE NEUGRIECHISCHE SPRACHBUCH

Im Verlag der Königlichen Universitätsdruckerei zu Ofen erschien 1848 ein kaum 200 Seiten starkes Büchlein, das den folgenden Titel trug: „Praktische alt- und neugriechische Grammatik, verglichen mit etwa 70 Sprachen. — Für Lehranstalten geschrieben von János (Iván) Télfy, Professor der Universität zu Pest.“ Vergeblich suchen wir jedoch nach diesem Buch in dem Katalog der griechischen Werke der Druckerei, denn es wurde in ungarischer Sprache verfaßt. In der Geschichte der ungarisch-griechischen Verbindungen ist dieses Werk doch von großer Bedeutung, da es sich um das erste in ungarischer Sprache verfaßte neugriechische Sprachbuch und zugleich um das erste Produkt der ungarischen Neogräzistik handelt. So können wir also 1848 nicht nur das Jahr unserer bürgerlich-demokratischen Revolution, das Jahr unseres nationalen Freiheitskrieges nennen, sondern auch als Geburtsjahr der ungarischen Neogräzistik betrachten. Es ergibt sich jedoch die Frage, ob wir diese Behauptung wagen und zugleich jenen Georgios Zaviras übergehen dürfen, der hier, in Szabadszállás, in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts sein „Nea Hellas“ schrieb, ein Werk, das der erste Keim der neugriechischen Literaturgeschichtsschreibung ist, und das — samt seinen anderen Arbeiten — die Aneignung der Resultate der zeitgenössischen ungarischen Gesellschaftswissenschaften widerspiegelt, — wie das Endre Horváth in seiner 1937 geschriebenen Zaviras-Monographie nachwies.¹ Das ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch, obwohl das Werk von Zaviras — und selbst dessen Bedeutung — unbestreitbare Fakten in Ungarns Neogräzistik sind. Trotz dessen kann Zaviras nicht als Bahnbrecher der ungarischen Neogräzistik bezeichnet werden. Sein Lebenswerk bereicherte nämlich in erster Linie die griechische Kultur und trug nicht unmittelbar dazu bei, daß das ungarische Volk ein Bild über die neuzeitliche Kultur von Griechenland gewinne. Diese Aufgabe hatten dann später die ungarischen Neogräzisten zu lösen, von denen der erste — sozusagen der Vater unserer Neogräzistik, eben jener Iván Télfy war, der das erste Sprachbuch für das ungarische Publikum verfaßte.

Als die Grammatik von Télfy veröffentlicht wurde, war der Verfasser kaum 30 Jahre alt, Professor seit einem Jahr an dem Lehrstuhl für griechische Philologie der Universität zu Pest. In Wien betrieb er altphilolo-

gische Studien, und in Pest erlang er die Doktorwürde, in Rechtswissenschaft. Er praktizierte als Anwalt und nahm als Deputierter der Abwesenden an dem Preßburger Parlament teil. Schon als ganz junger Mann versuchte sich Télfy in der Bellettristik, aber seine Dramen und Romane blieben im wesentlichen erfolglos. Gleich nach seiner Ernennung zum Professor an der Pester Universität begann er, seinen Studenten die alt- und die neugriechische Sprache parallel zu lehren. Diese Praxis war damals vollkommen ungewohnt in Ungarn. Die Zeit seiner fast 50 Jahre währenden Professor ist durch die Zwifaltigkeit seines Interessenkreises gekennzeichnet. Er schrieb — als Altphilolog — Monographien über Aischylos und Homer und war zugleich wissenschaftlicher Übersetzer der Werke von Herodotos und Platon. Als Neogräzist entwickelte er eine rege, außerordentlich reiche wissenschaftliche und Übersetzungstätigkeit, die von mehr als hundert Publikationen markiert ist. Das parallele Betreiben der alt- und der neugriechischen Studien, die umfassende Erforschung und Popularisierung der griechischen Kultur (Linguistik, Literaturgeschichte, Textphilologie, Essay-Schreiben, Übersetzung) charakterisieren seine Laufbahn von einem halben Jahrhundert. Heute ist es schon leicht, eine gewisse, aus der beinahe schon übertriebenen Extensität dieser Laufbahn herrührende Oberflächlichkeit zu konstatieren, doch, der bahnbrechende Charakter seiner Tätigkeit ist unbestreitbar.² Auch am Interpretieren der ungarischen Literatur nahm er tätigen Anteil: er war der erste, der den „Aufruf“ (Szózat) von Mihály Vörösmarty und „Mohács“ von Károly Kisfaludy in das lebende Griechische übertrug. Durch diese Tatsache gelangen wir quasi auch zu dem Schlüssel seines literarischen Geschmacks, zur Erkenntnis dessen, daß im Mittelpunkt des Interesses gegenüber der ungarischen Literatur von Télfy die Poesie des Reformzeitalters stand: Sándor Petőfi und János Arany waren aber schon fremd seiner literarischen Intuition, er konnte sie nicht verstehen. Daher ist also kein Zufall, daß im Mittelpunkt seiner neugriechischen Literaturstudien die der Poesie der ungarischen Reformzeit verwandte erste athenische Schule und die letzten Phanarioten-Dichter standen. Deshalb ist auch das nicht zufällig, daß die erste Übersetzung eines neugriechischen Gedichts ins Ungarische, des Gedichts „Unerwartete Begegnung“ von Ramfos, die Arbeit von Télfy³ war, eines solchen Dichters, den heutzutage allein die Fachwissenschaft in Evidenz hält. Nicht aus philologischer Unzulänglichkeit übersetzte Télfy die Werke solcher Dichter und Dramatiker wie Angelos, Vallindas, Logiotatidis⁴ oder Kleon Rangavis⁵, die nicht mal von der lebenden literarischen Tradition erwähnt und in Evidenz gehalten werden, — sondern aus geschmackbedingtem Interesse. Und obwohl Télfy derjenige war, dem in Ungarn die erste eingehende Abhandlung über Dionysios Solomos⁶, den großen, in der lebenden Volkssprache schreibenden zeitgenössischen Klassiker, zu verdanken ist, ist es letzten Endes offenbar, daß im Mittelpunkt seiner Tätigkeit und Aktivität eine solche literarische Richtung stand, deren Sprache die künstliche Katharevusa, das spezifische Produkt des griechischen Zweisprachigkeit⁷ war, damals und noch für lange Zeit die Amtssprache für Athen und den damals kürzlich unabhängig gewordenen Staat.

Auch das erste in ungarischer Sprache verfaßte neugriechische Sprachbuch widerspiegelt schon diesen Aspekt, da es auf dem parallelen Unterrichten des antiken attischen Dialektes (auch heute noch Grundlage aller altgriechischen Studien) und dem der Katharevusa beruht, wobei die lebende, sich lebhaft entwickelnde, aber von dem amtlichen Hellas übergangene volkssprachliche Überlieferung (Dimotiki) noch nicht berücksichtigt und inbegriffen ist. Das parallele Unterrichten des Alt- und des Neugriechischen ist im Weltausmaß aber auch so noch recht selten. Noch seltener ist die Verwendung der vergleichenden Lexikologie und Morphologie, die Télfy bereits im Titel seiner Arbeit ankündigt, und die er konsequent realisiert. Je ein neues griechisches Wort oder eine grammatische Erscheinung demonstrierend, bringt der Verfasser eine Reihe von Beispielen aus anderen indoeuropäischen und nichtindoeuropäischen Sprachen. Dieses Beispielreichtum zersprengt sozusagen seine Lektionen recht oft, und aus der Entfernung von beinahe 150 Jahren betrachtend, müssen wir feststellen, daß es unter diesen Beispielen mehrere gab, die nicht mehr stichhaltig sind. Jener Zeit war das Werk von Télfy doch eine Neuheit und respektable Kraftanstrengung einer solchen Richtung, die äußert bemüht war, die Studenten im Unterricht zur in maximalem Maße bewußten Aneignung der Sprache zu bewegen und zu führen. Es wäre nicht richtig, einige Quellenwerke wie z.B. das Wörterbuch von Bonaparte⁸ oder die neugriechische Grammatik von Schinas⁹ beziehungsweise das Grundkenntnis vermittelnde neugriechische Sprachbuch von Jules David¹⁰, denen sich Télfy bediente, hier unerwähnt zu lassen. Überdies lohnt es sich aber auch, einen Blick auf Télfy's zwei wissenschaftsgeschichtlich wesentliche Stellungnahmen zu werfen, die er im Vor- bzw. Nachwort seiner Sprachlehre entwickelt. Auf die Frage, wozu eine Grammatik dieser Art in Ungarn notwendig sei, gibt Télfy die Antwort, daß Hellas die Wiege der europäischen Kultur und zugleich das Mutterland des Demokratie-Gedanken ist. Im Jahre 1848 ist dieser Satz von besonderer Bedeutung, denn das ist das Jahr der ungarischen bürgerlich-demokratischen Revolution. Die griechische Sprache ist einheitlich, sagt Télfy, wie auch das griechische Volk in gerader Linie dem Volk von Hellas entspringt.¹¹ Wir müssen sehen und erkennen, daß der junge Gelehrte bei diesem Punkt das Axiom, den damals progressiven Gedanken der griechischen Aufklärung, die These der Identität und Kontinuität des Griechentums sich zu eigen machte. Was für eine Stellung wir heute hinsichtlich dieser Frage – besonders nach den heftigen Diskussionen in den letzteren Jahrzehnten – auch einnehmen, ist es nicht zu bestreiten, daß der von Télfy 1848 vertretene Standpunkt positive Konsequenzen hatte; trug dem Aufschwung der neogräzistischen Studien in Ungarn bei, wie auch der Abwandlung der einseitigen, alttumzentrischen Betrachtungsweise der ungarischen Hellenologie, – und schuf die Grundlage für die Entfaltung der Tradition, die auf unserer Universität auch seither nicht erlosch, nämlich das Lehren der neugriechischen Sprache, das in unseren Tagen – in nicht geringem Maße auf der Grundlage und in Fortsetzung des Wirkens und der Aktivität von Télfy, von seinen Schülern und Schülern Schülern – auch die Einleitung der regelmäßigen und

systematischen Fachbildung in Neogräzistik (in Budapest) zur Folge hatte.¹² Eine andere Bestrebung von Télfy, die er ebenfalls in dem Nachwort seiner Grammatika entwickelt, war dagegen von wesentlich anderer, negativer Wirkung. Es handelt sich um die reuchlinsche Artikulierung. Sich auf die griechische Praxis beziehend, wollte Télfy zur Ablehnung der erasmischen Artikulation anspornen, jedoch ohne Erfolg. Wie bekannt, lebte und lebt in ganz Europa die erasmische Artikulation in der klassischen Philologie fort. In unseren Tagen wird sogar in Griechenland die Umstellung auf die erasmische Artikulierung im Lehren der klassischen griechischen Sprache erwägt. Télfy's Versuch war also in Ungarn vereinzelt, im Weltausmaß jedoch keine Einzelercheinung.

Das Sprachbuch besteht aus 14 Lektionen. Jede davon beinhaltet Lesestück, grammatische Instruktionen, Vokabular und gewisse Übersetzungsübungen. In der Einleitung kann sich der Student mit den griechischen Lauten und Buchstaben bekannt machen. Die erste Lektion ist eine neugriechische Sprechübung, die sich auf grundlegende Unterhaltungsthemenkreise erstreckt, wie Wetter, Kleidung, Einkauf, Reiten, Krankheiten, Touristik. In der zweiten Lektion wird die Sprechübung mit einfachen altgriechischen Texten, besonders bekannten Anekdoten fortgesetzt. Parallel damit kann der Student die alt- und neugriechischen Pronomina und gewisse einfachere Verben kennenlernen. Der Lesestoff der dritten Lektion besteht aus äsopischen Fabeln. Hierbei beginnt die Behandlung der Gesetzmäßigkeiten der Deklination der griechische Nomina. Die vierte Lektion dient der systematischen Einführung in die Konjugation der griechischen Verben. Die fünfte Lektion beinhaltet einen Teil der altgriechischen Sprachgeschichte von József Mavrudisz, und zwar auf zweisprachige Weise, in ungarischer Sprache und in Katharevusa. In dieser Lektion beginnen die anspruchsvolleren Übersetzungsübungen aus dem Ungarischen ins Neugriechische. In der sechsten Lektion finden wir einen Teil aus dem Werk „Über die Tiere“ von Aristoteles, – in der siebenten erhält der Schüler eine Übersetzungsaufgabe, u. zw. bereits ins Altgriechische, und hier findet er die wichtige Tabelle der altgriechischen Verben. Die achte Lektion bringt einen Ausschnitt aus dem Evangelium Matthäi, quasi als Einleitung in die, der lebenden, gesprochenen Koine nahestehende Sprache des Neuen Testaments, – (mit zahlreichen Beispielen von Wortvergleichen). Ein kleiner Ausschnitt der ‚Bibliothek‘ von Apollodoros, mit Erörterung der Wortzusammensetzungs- und Wortbildungsregel ist der Inhalt der neunten Lektion. In der zehnten gelangt man zu der Syntax, genauer zu der Kasuslehre. Die Lektüre ist hier ein Teil aus dem klassischen Werk „Erinnerungen an Sokrates“ von Xenophon. Zwei neugriechische Texte präsentiert Télfy in der elften Lektion, und zwar einen Ausschnitt aus der berühmten Freiheits-Proklamation von 1821 des Herzog Ypsilantis und einen aus der altgriechischen Satzlehre des Zeitgenossen Neofitos Vamvas. Die zölfte Lektion bringt einen Teil der klassischen altgriechischen Sprachgeschichte von Konstantinos Laskaris und mehrere Übersetzungsübungen. Einige Kapitel aus Platon's „Apologie von Sokrates“ enthält in altgriechisch-neugriechischem Bi-

linguis die vorletzte Lektion. Schließlich die vierzehnte, abschließende Lektion hat jenen bekannten Stiftungsbrief des griechischen Nonnenkloster im Veszprém-Tal zum Inhalt, der eines der wichtigsten Dokumente der ungarisch-byzantinischen Beziehungen ist. Man kann also genau verfolgen, wie der Studierende stufenweise und durch systematische Bildung zu dem Verstehen verschiedener, aus unterschiedlichen Epochen stammenden griechischen Texten und quasi auf dem Gipfel seiner Grundstudien zum Bewandertsein in dem Übersetzen von altgriechischen Texten ins Neugriechische bzw. in dem von neugriechischen Texten ins Altgriechische gelangt.

Die Grammatik von Télyf war fast ein halbes Jahrhundert hindurch das einzige neugriechische Sprachbuch, das für das Publikum ungarischer Sprache geschrieben wurde. Erst im Jahre 1894 wurde es auf einmal durch zwei Sprachbücher – das eine von György Horváth¹³, das andere von Vilmos Pecz¹⁴, dem bedeutendsten Schüler und Nachfolger von Télyf geschrieben – abgelöst. Die von Pecz geschriebene Grammatik ist seit 83 Jahren das allerletzte in ungarischer Sprache verfaßte neugriechische Sprachbuch. Erst jetzt ist ein zeitgemäßes Sprachbuch im Auftrage des Lehrbücherverlages in Vorbereitung. Vangelio Caruha ist der Verfasser des Buches. Bereits Horváth und Pecz berücksichtigten in ihrer Sprachlehre die gesprochene neugriechische Sprache (Dimotiki), die in der Zwischenzeit zur Sprache der gesamten griechischen Literatur wurde und seit 1975 auch im griechischen Unterrichtswesen (einschließlich Abitur) das Bürgerrecht erhielt. Die jetzt in Vorbereitung befindliche Sprachlehre beruht auf Dimotiki. Wir könnten also behaupten, daß Télyf's Sprachbuch ziemlich überholt ist. Wahrhaftig, aber trotzdem dürfen seine Pionierverdienste auf dem Gebiet der ungarischen Neogräzistikstudien, seine kühne Versuchsbereitschaft in jener Zeit, wie auch seine edlen Zielsetzungen, die der Entfaltung unserer Fachwissenschaft in Ungarn bedeutend beitrugen, nicht in Vergessenheit geraten.

Das Sprachbuch von Iván Télyf dient zuletzt noch mit einer wichtigen geschichtlichen Lehre: es zeigt, unter welchen Umständen, auf welche Art und Weise die Grundsteine für die ungarische Neogräzistik gelegt wurden und hilft zugleich, eine Reihe von Irrglauben und Irrtum zu beseitigen. Die ungarische Neogräzistik basiert nicht auf der ersten griechischen Diaspora in Ungarn, obwohl die Tätigkeit dieser auch heute noch eines der wichtigsten Forschungsgebiete ist. Das kulturelle Leben und die wissenschaftliche Tätigkeit der Diaspora konnten an der Gestaltung und Entfaltung unserer Disziplin auf direkte Weise nicht teilhaben, da das Ziel anderen Charakters war, und zwar die Pflege des nationalen Bewußtseins der von ihrer Heimat weit entfernt lebenden Griechen, eine Tätigkeit, die von dem kulturellen Monopolium der orthodoxen Kirche ideologisch beschränkt war. Das ist auch die Ursache dafür, daß nämlich von neugriechischen Verfassern in jener Zeit nur kirchliche und medizinische Fachbücher auch im Verlag der Universitätsdruckerei in ungarischer Sprache publiziert wurden, da die Diaspora nicht in der Lage war, sich zur umfassenderen Verbreitung der neuzeitlichen griechischen Kultur in Ungarn für das unga-

rische Volk zu verpflichten. Der ungarische Philhellenismus, der sich in der Zeit des griechischen Freiheitskrieges in 1821 entfaltete, war auch keine direkte Quelle für die neogräzistischen Studien. Die unsterblichen Philhellenen unserer Reformzeit, unter anderem István Széchenyi, Ferenc Kölcsey, Bertalan Szemere, Dániel Berzsenyi, Mihály Vörösmarty bekannten sich zum heroischen Kampf auf Tod und Leben des griechischen Volkes¹⁵, aber die Kultur, Sprache und Literatur des neuzeitlichen Griechenland blieben fern von ihrem Horizont. In dieser Epoche studierte keiner von den großen ungarischen Philhellenen die neugriechische Sprache, und es gibt auch keine Angabe darüber, daß einer von ihnen ein neuzeitliches griechisches Werk – wenn auch in einer anderen Sprache – gelesen hätte. Es ist eine deprimierende, Illusionen raubende, aber eine wahre Tatsache. Deshalb können wir behaupten daß weder die einheimische griechische Diaspora, noch die Tradition des Philhellenismus die Mutter der ungarischen Neogräzistik war, sondern vielmehr die klassische Philologie. Dieses Faktum prägt die ganze Geschichte unserer Neogräzistik, – und das ist sowohl mit positiven Faktoren – wie die methodische Stabilität des philologischen Begründetseins der Forschung –, wie auch mit negativen Faktoren – wie z.B. die irrtümliche Deutung gewisser neuen Erscheinungen auf Grundlage der schablonenhaften klassischen Altertumsbetrachtung – verbunden. Und das ist doch eine geschichtliche Tatsache, die mehrere Jahrzehnte hindurch auf die ungarische Rezeption der neuzeitlichen griechischen Kultur entscheidend auswirkte. Die Lehre hiervon dürfen wir auch heute nicht außer Acht lassen.

¹ *Ἡ ζωὴ καὶ τὰ ἔργα τοῦ Γεωργίου Ζαβίρα. Βονδαπέστη 1937.*

² S. E. Horváth: *Νεοελληνικὲς μελέτες στὴν Οὐγγαρία. Νέα Ἑστία* 1. 5. 1937. 651.

³ Koszorú 1863. N° 8.

⁴ Koszorú 1863. N° 14. – Fővárosi Lapok 1864. N° 4,5. – Hazánk 1869. N° 3–10.

⁵ Rangavis Kleon újgörög drámája. Értekezés a Nyelv- és Széptudományok köréből VII. 6. Budapest 1879. – Julian der Abtrünnige von Kleon Rhangavis. Literarische Berichte aus Ungarn 2 (1878). – „Theodore.“ Poème dramatique en grec moderne de Cléon Rangavis. Revue Internationale 2 (1885). – Heraclius. Rangavis Kleon újhellén drámája. Nyelvészeti jegyzetekkel. Értekezés a Nyelv- és Széptudományok köréből. XIII. 12. Budapest 1886.

⁶ Solomos Dénes költeményei és a hétszigeti népnyelv. Értekezések a Nyelv- és Széptudományok köréből II. 5 (1871) und früher über diese Richtung: A hellén költészet a jóniai szigeteken. Szépirodalmi Figyelő 1861. N° 29, 30, 32, 35.

⁷ A legújabbkori görög irodalom. Budapesti Szemle 4/1858) 369–371. – Hellén irodalmi ügyek. Új Korszak 1865. N° 9–11. – A jelenkori görög irodalomról. Nyelvtudományi Közlemények 7 (1869) 159–183. – Újgörög irodalmi termékek. Értekezések a Nyelv- és Széptudományok köréből. XI. 2. – Jelentés újhellén munkákról. Ebd. XVI. 4. – Újgörög munkák ismertetése. Ebd. XVI. 5.

⁸ Vocabularium comparativum omnium linguarum europaeae. Firenze 1847.

⁹ Grammaire élémentaire du grec moderne. Paris 1829.

¹⁰ Méthodes pour études de la langue grecque moderne. Paris 1827.

¹¹ 190. f.

¹² Im Jahre 1975 auf der Universität Eötvös Loránd.

¹³ Az újgörög nyelv. Kecskeméti Kegyesrendi Főgimnázium Értesítője. 1893/1894.

¹⁴ Újgörög nyelvtan olvasmányokkal és bevezetéssel az újgörög nyelvtudományba. Budapest 1894.

¹⁵ S. Endre Horváth: *Ὁ φιλελληνισμὸς τοῦ Βύρωνος καὶ ἡ Οὐγγαρία. Ἀλεξάνδρεια 1938.*